

## Psychische Erkrankungen und Berufstätigkeit

# Das Unterstützungsangebot der Arbeitsassistentenz

DSA Stefan Grasser

Die Bedeutung psychischer Krankheiten hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Jede/r Vierte leidet einmal im Leben an psychischen Problemen wie Depressionen oder Angststörungen. Oft sind dadurch die Arbeitsplätze der Betroffenen gefährdet. Gleichzeitig gestaltet sich der Wiedereinstieg für von Arbeitslosigkeit betroffene Menschen mit psychischen Problemen immer schwieriger. Die aktuellen Anforderungen der ArbeitgeberInnen nach Flexibilität, Stressresistenz, Überstundenbereitschaft etc. sind häufig der Gegensatz zu jenen Bedingungen, die Betroffene beim Einstieg unterstützen.

### Ein Beispiel aus der Praxis: Ein gefährdeter Arbeitsplatz

Frau S. arbeitet schon seit mehreren Jahren als Exportsachbearbeiterin in einem Produktionsbetrieb und wurde dort wegen ihrer Fachkenntnisse und ihrer Einsatzbereitschaft immer sehr geschätzt. In arbeitsintensiven Phasen waren Überstunden für sie selbstverständlich. Ihre Kolleginnen und Kollegen kannten sie als offen und lebenslustig. Firmeninterne Freizeitangebote nahm sie regelmäßig wahr.

Doch plötzlich veränderte sie sich. Frau S. wirkte am Arbeitsplatz lustlos und gereizt, immer wieder schien sie abwesend. Es fiel ihr offensichtlich schwer, Aufgaben termingerecht zu erledigen. Die Kollegen in ihrer Abteilung wunderten sich über ihre Verschlossenheit. Auf die Frage, wie es ihr gehe, antwortete sie auswei-

chend. Immer häufiger kam sie zu spät zur Arbeit oder meldete sich krank. Als ein neues EDV-System installiert wurde, in das sich alle Mitarbeiter einarbeiten mussten, brach sie am Arbeitsplatz in Tränen aus, war kaum mehr ansprechbar und wurde von ihrer Vorgesetzten nach Hause geschickt. Mehrere Wochen lang war sie krank geschrieben. Ihr direkter Vorgesetzter stand vor einem Rätsel. Er wollte seine Mitarbeiterin nur ungern verlieren. Andererseits konnte er sich ihre Veränderung nicht erklären. Zugleich wuchs das Arbeitsaufkommen in der Abteilung. Denn die Kollegen konnten die Aufgaben von Frau S. nur für einen begrenzten Zeitraum übernehmen.

Ein Arbeitsmediziner erzählte dem Vorgesetzten schließlich von dem kostenlosen Beratungsangebot der Arbeitsassistentenz. In einem Telefonat gelang es ihm, Frau S. zu überzeugen, dieses Angebot auszuprobieren. Im ersten Gespräch mit der Arbeitsassistentenz stellte sich heraus, dass Frau S. an Depressionen leidet. Die Assistentenz half ihr bei der Suche nach einem geeigneten Psychotherapeuten und besprach mit dem Arbeitgeber, wie er Frau S. bei der Rückkehr an ihren Arbeitsplatz unterstützen kann. In Absprache mit der Personalabteilung und ihrem Vorgesetzten konnte Frau S. vorübergehend ihre Arbeitsstunden reduzieren und einzelne Aufgaben abgeben. Die Arbeitsassistentenz begleitete den Eingliederungsprozess in die Arbeit noch ein paar Monate.

Frau S. blieb dem Arbeitgeber mit ihrem Know-how und ihrer Erfahrung erhalten. Sie nimmt weiterhin therapeutische Hilfe in Anspruch, achtet besser auf ihre Ressourcen und ihr Leistungsvermögen und hat gelernt, mit Vorgesetzten und Kollegen über ihre Probleme zu sprechen. Die Kollegen registrierten sehr aufmerksam, wie sehr sich ihr Arbeitgeber um Frau S. bemühte. Auf das Betriebsklima und das gegenseitige Vertrauen wirkte sich diese Erfahrung sehr positiv aus.

### Psychische Erkrankungen werden immer häufiger diagnostiziert

Vor psychischen Erkrankungen ist niemand gefeit. Nach Angaben des



Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen leidet jeder Vierte einmal im Leben an einer psychischen Krankheit. Zehn Prozent der erwachsenen Bevölkerung sind betroffen.

Oft sind es große Lebensveränderungen wie der Tod eines geliebten Menschen, Scheidung oder Konflikte am Arbeitsplatz, die das seelische Gleichgewicht ins Wanken bringen. Manchmal jedoch gibt es keinen offensichtlichen Anlass für den Ausbruch einer psychischen Krankheit. Die Ursachen sind meist komplex – genetische, soziale und physische Faktoren können eine Rolle spielen.

Studien zufolge nimmt die Bedeutung psychischer Krankheiten zu. Auf der Liste der größten internationalen Gesundheitsprobleme lagen Depressionen laut einem Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) schon im Jahr 2001 auf Platz vier. Bis zum Jahr 2020 werden die depressiven Störungen nach Schätzungen der Organisation zum zweitgrößten Gesundheitsproblem weltweit avancieren. Lediglich

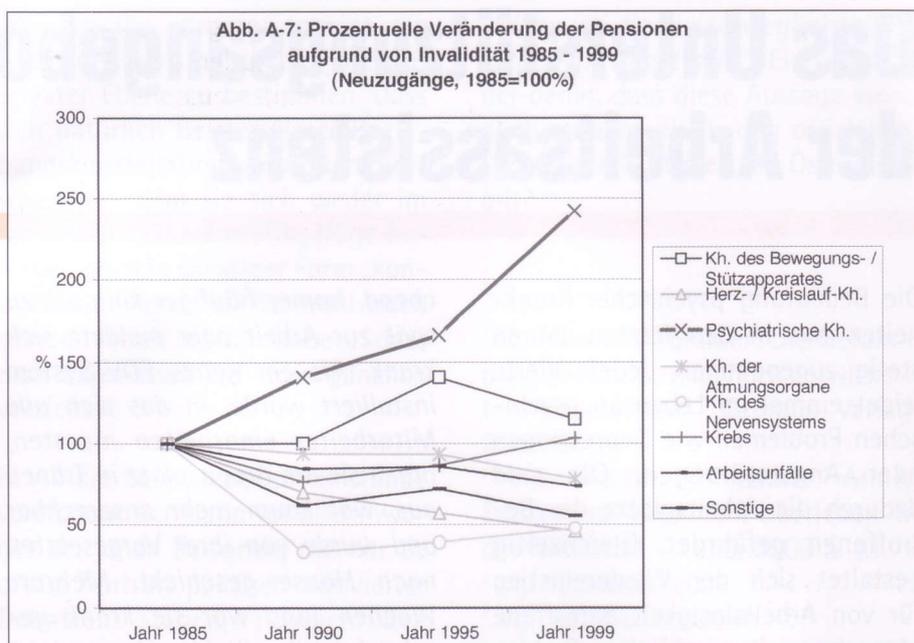


Abbildung 2

Quelle: Österreichischer Psychiatriebereich 2001

gung Herz-Gefäß-Erkrankungen würden dann eine größere Bedrohung für die Gesundheit der Weltbevölkerung darstellen.

Zwar ist die Zahl der Arbeitsausfalltage zwischen 1990 und 1999 insgesamt leicht zurückgegangen – von 15.161 auf 14.431 je 1000 Beschäftigte. Doch dieser Rückgang ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sich weniger Menschen

wegen körperlicher Beschwerden oder Arbeitsunfällen krank gemeldet haben. Dagegen stieg die Zahl der Ausfalltage aufgrund psychischer Erkrankungen und Krankheiten des Nervensystems im selben Zeitraum deutlich an – von 307 auf 460 je 1000 Beschäftigte (Abb. 1). Dass sich dieser Trend aktuell weiter fortsetzt, zeigt das Jahrbuch Gesundheitsstatistik aus dem Jahr 2004. Danach hat sich die Zahl der Krankenstandstage je 1000 Beschäftigte zwischen 1999 und 2004 insgesamt von 14.431 auf 12.156 verringert. Gleichzeitig stieg die Zahl der Ausfalltage aufgrund psychischer Erkrankungen von 460 auf 565 je 1000 Beschäftigte an.

Ein ähnliches Muster zeigt sich beim Blick auf die Entwicklung der Invaliditätspensionen: Zwischen 1985 und 1999 ist die Zahl der jährlichen Neuzugänge insgesamt gesunken. Gleichwohl stieg die Zahl der ÖsterreicherInnen, die aufgrund von psychischen Erkrankungen in Pension gingen (Abbildung 2)

Zwar ist die wachsende Bedeutung psychischer Krankheiten heute gut

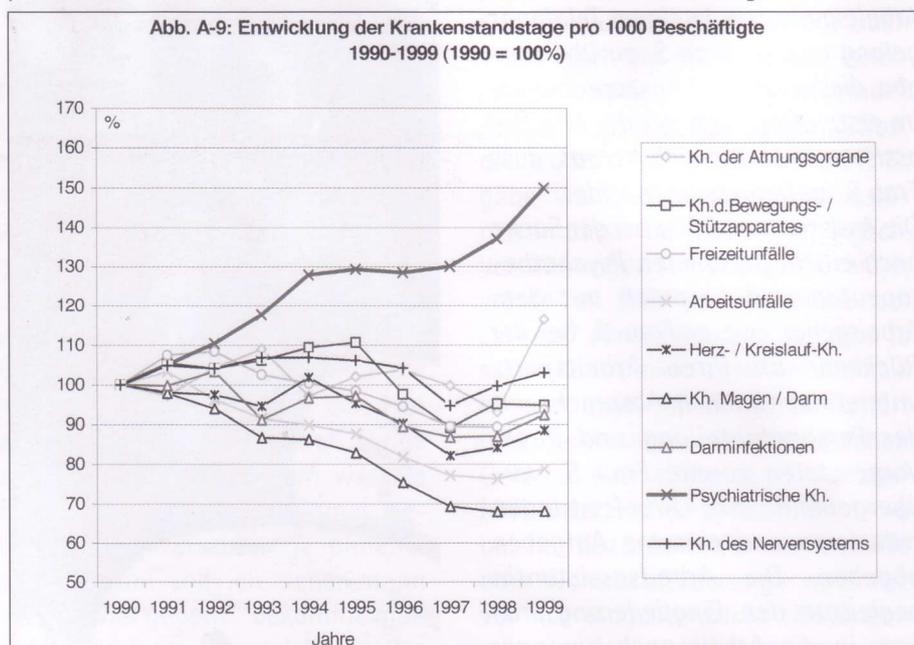


Abbildung 1

Quelle: Österreichischer Psychiatriebereich 2001

dokumentiert. Doch das gesamtgesellschaftliche Wissen über diese Erkrankungen ist nach wie vor gering. Für viele Menschen ist das Thema Angst besetzt. Betroffene sind mit Stigmatisierung und Diskriminierung konfrontiert.

So begeben sich viele depressive Menschen nicht in Behandlung, da sie nicht wissen, dass diese psychische Störung behandelbar ist. Oft haben sie große Angst, ausgegrenzt zu werden oder ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Häufig versuchen sie dann, die Erkrankung geheim zu halten, was zusätzlich Stress erzeugt und die Behandlung erschwert.

Vorgesetzte und Kollegen spüren zwar häufig, dass der oder die Betroffene ein Problem hat, sind aber mit der Situation überfordert. Anlass für ein Gespräch zwischen dem Vorgesetzten und dem erkrankten Mitarbeiter sind üblicherweise die Leistungseinbrüche der vergangen Zeit. In einem solchen Gespräch mit solch negativen Vorzeichen fällt es den Betroffenen aber meist besonders schwer, ihre gesundheitlichen Probleme anzusprechen. Gelingt es nicht, den Arbeitsplatz zu erhalten, bleibt bei den Betroffenen meist eine große Verunsicherung zurück.

Es ist eine Besonderheit der psychischen Erkrankung, dass die Leistungsfähigkeit häufig nicht eindeutig einzuschätzen ist. Der Verlauf einer psychischen Erkrankung ist so individuell wie der betroffene Mensch. Bei einer körperlichen Erkrankung ist meist gut benennbar, welche Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Erkrankung durchführbar sind und welche nicht. Für Menschen mit psychischen Erkrankungen ist meist ein längerer Prozess nötig, um eine realistische

Selbsteinschätzung zu entwickeln, um erkennen zu lernen, wie individuelle Anzeichen einer Veränderung aussehen und wie Stabilität erhalten werden kann.

### Ein Beispiel aus der Praxis: Die Arbeitsplatzsuche

*Herr M. ist gelernter Einzelhandelskaufmann. Vor zwei Jahren wurde er gekündigt und war seither arbeitslos. Herr M. leidet an einer Angststörung und Depressionen und ist deshalb in fachärztlicher Behandlung. Seine finanzielle Situation war durch die andauernde Arbeitslosigkeit mittlerweile sehr angespannt, was ihm zusätzlich Druck machte. Er lebte zurückgezogen und hatte nur noch wenig Kontakt zu Freunden und Bekannten. Viele gemeinsame Freizeitaktivitäten konnte er sich auch nicht mehr leisten. Die Vorstellung an einen Wiedereinstieg bereitete ihm große Sorgen und seine diesbezüglichen Aktivitäten waren sehr zögerlich. Durch seine AMS-Beraterin wurde Herr M. auf das Angebot der Arbeitsassistenz aufmerksam. Er ver-*

*einbarte ein Erstgespräch und in der Folge wöchentliche Beratungstermine. Im Zuge der Beratung lernte Herr M. allmählich über seine Sorgen zu sprechen und sich mit seiner Situation aktiver auseinanderzusetzen. Erste kleine Schritte zur Veränderung wurden von ihm erarbeitet und umgesetzt. Er kontaktierte wieder Freunde, die ihm früher wichtig waren, begann seine Tage mehr zu planen und zu strukturieren und blickte wieder vorsichtig in die Zukunft. Nach einigen Wochen begann er gemeinsam mit der Arbeitsassistenz seine berufliche Situation zu analysieren und die aktuellen Möglichkeiten am Arbeitsmarkt zu untersuchen. Er erarbeitete die für ihn passende Bewerbungsstrategie und war nach ein paar Monaten bereit, erstmals wieder einen Kontakt mit einem potenziellen Arbeitgeber aufzunehmen. Zur gesundheitlichen Stabilisierung hatte Herr M. auch mit einer Psychotherapie begonnen.*

*Nach längerer Suche fand Herr M. einen Arbeitgeber, der ihm die Möglichkeit gab, ein dreimonatiges Arbeitstraining zu absolvieren, wo-*

Für unsere zukünftigen AMS Projekte in Wien und Niederösterreich suchen wir für die Aktivierung und sozialpädagogische Betreuung



## TrainerInnen

vorzugsweise AbsolventInnen des Studiengangs Sozialarbeit  
bzw. Sozialakademie

>> Die exakten Anforderungen finden Sie unter  
**[www.dieberater.com/jobs](http://www.dieberater.com/jobs)**

>> Schriftliche Bewerbungen (Lebenslauf mit Foto, Dienstzeugnissen/  
Tätigkeitsnachweisen) an Mag. Konrad Fankhauser  
*die Berater*®, A-1010 Wien, Wipplingerstraße 32/Top 24-26,  
bewerbung@dieberater.com [www.dieberater.com](http://www.dieberater.com)



Jobs

bei Herr M. wieder sein Selbstwertgefühl entfalten konnte. Im Zuge dieses Arbeitstrainings lernte der Arbeitgeber Herr M. als Mitarbeiter schätzen und war in der Folge bereit, ihn mit einer Förderung der Lohnkosten für die Einstiegsmonate zu beschäftigen. Während der ersten Arbeitsmonate nutzte Herr M. nach wie vor das Beratungsangebot der Arbeitsassistentin, um seine Situation am Arbeitsplatz zu besprechen.

### Die Anforderungen am Arbeitsmarkt nehmen zu

Menschen mit psychischen Erkrankungen brauchen häufig mehr Zeit, um eine gute Einschätzung ihres eigenen Leistungsvermögens zu erlangen. Demgegenüber stehen gestiegene Anforderungen an MitarbeiterInnen. Nur wenige ArbeitgeberInnen wollen bzw. können sich die Zeit nehmen, MitarbeiterInnen eine Tätigkeit „probieren“ und langsam in einen Aufgabenbereich hineinwachsen zu lassen. Häufige Formulierungen in Stelleninseraten sind neben fachlichen Qualifikationen „Stressresistenz, hohe Leistungsbereitschaft, Flexibilität, Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, etc.“ All das sind Fähigkeiten, die im Zusammenhang mit einer starken Verunsicherung meist reduziert sind. Weiters wurden in den letzten Jahren von großen Unternehmen jene Jobs, bei denen vorwiegend „einfache Tätigkeiten“ zu verrichten waren, wegrationalisiert, aus dem Unternehmen ausge-

lagert oder anderen Jobs als Zusatz beigefügt. Somit ist auch ein Einstieg über einfachere Tätigkeiten schwieriger geworden.

Ein weiteres Problem ist auch bei der Arbeitssuche die Angst vor Stigmatisierung und der damit verbundene verständliche Wunsch nach Geheimhaltung der Erkrankung.

Dadurch stehen Betroffenen häufig vor folgender Situation:

„Benenne ich meine Krankheit, bekomme ich den Job nicht;  
Benenne ich die Krankheit nicht, bekomme ich möglicherweise keine passenden Bedingungen am Arbeitsplatz.“

Gleichzeitig hat in den letzten Jahren die Aufklärungsarbeit zu psychischen Erkrankungen stark zugenommen und es wurden damit auch Menschen erreicht, die als ArbeitgeberInnen bereit sind, ein Gespräch über das Thema zu führen. Es ist aber für Betroffene oft ein langer Weg, eine tatsächlich passende Arbeitstelle zu finden.

### Das Angebot der Arbeitsassistentin

Seit 1992 bietet das Institut zur beruflichen Integration (ibi) eine kostenlose Beratung für Menschen mit psychischen Problemen und Erkrankungen, die auf Arbeitssuche sind oder deren Arbeitsplatz gefährdet ist, sowie deren ArbeitgeberInnen. Das Angebot reicht von einer Kurzberatung bis zum längeren Betreuungsprozess (max. 1 Jahr). Alle

Inhalte werden vertraulich behandelt.

Die Beratung bei der Arbeitsplatzsuche umfasst:

- Abklärung von Berufswünschen und beruflichen Fähigkeiten
- Umgang mit psychischen Problemen und Erkrankungen
- Erarbeitung einer individuellen Bewerbungsstrategie
- Begleitung beim Arbeitseinstieg

Die Beratung bei der Sicherung gefährdeter Arbeitsplätze umfasst:

- Umgang mit der Erkrankung, insbesondere am Arbeitsplatz
- Begleitung bei Veränderungsprozessen
- Konfliktbearbeitung
- Beratung über mögliche Förderungen und Feststellungsbescheide, die den Grad einer Behinderung nachweisen

Das ibi hat zwei Niederlassungen in Wien sowie drei in Niederösterreich. Es beschäftigt 25 MitarbeiterInnen, darunter PsychologInnen, PsychotherapeutInnen und SozialarbeiterInnen. Es ist eine Einrichtung der „Psychosozialen Zentren GmbH“

[www.arbeitsassistentin-ibi.at](http://www.arbeitsassistentin-ibi.at)  
[www.arbeitsassistentin.or.at](http://www.arbeitsassistentin.or.at) (mit einer Liste der Arbeitsassistentin-adressen in ganz Österreich)



Stefan Grasser; geb. 1969, Seit 1998 DSA, seit 2001 Mitarbeiter des ibi

ibi Arbeitsassistentin, gefördert vom Bundessozialamt – Landesstelle Wien und Landesstelle Niederösterreich – aus Mitteln der Beschäftigungsoffensive der österreichischen Bundesregierung für Menschen mit Behinderungen und des Europäischen Sozialfonds, in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice Wien und dem Land Wien, vertreten durch den Fonds Soziales Wien.

